



Malerei und Plastik in Nieder- österreich.

Vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Die Geschichte der Malerei und Plastik im Lande Österreich unter der Enns seit dem Mittelalter bis an die Grenzscheide der neuen Zeit hat sich im Ganzen in ähnlicher Weise wie in der Hauptstadt selbst entwickelt. Dieselben Anlässe des Gedeihens und dieselben Hemmnisse sind hier wie dort maßgebend, nur in einiger Hinsicht muß auf besondere Umstände hingewiesen werden. Es wäre aber ein Irrthum, wenn man diese Übereinstimmung der Sachlage etwa daher leiten wollte, daß Wien in Sachen der Künste auch damals schon die Quelle für das ganze Land gewesen wäre und daß die Schulen und Meister Wiens im Lande selbst fortgewirkt hätten. Eine solche, den modernen Verhältnissen wohl entsprechende Vorstellung würde zu einem falschen Bilde der Vergangenheit führen, in der die Reflexerscheinungen von der Stadt aus in viel beschränkterem Maße vorkamen als heute. Grund dessen ist die bei weitem allgemeinere, größere Verbreitung der Kunst, des Kunstsinnes, des Schaffens und Könnens in der alten, gegenüber der modernen Ära. Allerdings sehen wir schon im Mittelalter in der Architektur die Bauhütte von St. Stefan für das ganze Land und selbst weiterhin maßgebend, und auch die Einflüsse der Renaissancekunst gingen von den hier an den Fortificationsbauten thätigen Italienern aus, — jedoch kommt es nur selten vor, daß,

wie heute zumeist, irgend ein bedeutenderes Unternehmen im Lande ohne Berufung der im Mittelpunkte desselben weilenden Künstler nicht ausführbar gewesen wäre. In dieser Beziehung zeigt sich die Vergangenheit viel kunstreicher und blühender als die Gegenwart; Wiener-Neustadt, Krems, St. Pölten, Horn, Eggenburg, Waidhofen an der Ybbs, ja viel kleinere Orte haben vom Mittelalter bis in die Barockzeit ihre eigenen ansässigen Meister aller Kunst- und Kunstgewerbebranchen, welche allen Erfordernissen genügten, so daß Bestellungen bei Nichtansässigen zu den Ausnahmen gehören.

Die besten Belege bietet uns dafür die Barockzeit, in der das Kunstleben dieser Gegenden auf den höchsten Gipfel gestiegen ist. Die größten Architekten Wiens, Hildebrand, die Galli-Bibiena, die Fischer von Erlach, haben, soviel wir wissen, im Kronlande außerhalb Wien nur sehr wenig zu thun gehabt, und dennoch hatte das Land keine Noth an trefflichen Baukünstlern, wie denn der St. Pöltener Brandauer, Mungenast und Andere daselbst genug zu schaffen hatten, ohne wieder in Wien beschäftigt zu sein. Unter den Malern traten bedeutende Künstler, wie: Bachmann, Beutl, Bergl in Melf, Johann Martin Schmidt in Krems auf, welche vielmehr auf Wien zurückwirken, und umgekehrt vertauschen dortige Meister, wie Martino Altomonte, Daniel Gran, ihren Wiener Aufenthalt dauernd mit Heiligenkreuz, St. Pölten, um von da aus das weite Land mit ihren Schöpfungen zu versorgen. Als mit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts die gewaltigen Umbauten und prachtvollen Ausstattungen der Stifte Melf, Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Zwettl, Altenburg, Lilienfeld, Neukloster in Wiener-Neustadt u. ihren Aufschwung nahmen, da lag es in der Natur der Sache, daß an jedem dieser Orte sich eine selbständige blühende Kunststätte und Kunstschule bildete, wo wir dann eine Menge Kräfte finden, welche von dem Wiener Kunstleben ganz unabhängig schaffen; ja, es ist erstaunlich zu sehen, wie es zu jener Zeit in den kleinsten Dörfern in der Umgebung solcher geistlicher Häuser von Malern, Bildhauern, Stuccatorenn, Vergoldern, Kunstschlossern u. wimmelte, wo heute keine Hand ist, die nur leidlich den Bleistift zu führen verstände.

Mehr oder minder aber war es schon seit der ältesten Zeit so, und nicht zum geringsten Theil gaben eben die kirchlichen Culturstätten, welche im Lande verstreut lagen, den Anlaß dazu. Hier bildeten sich, zuerst unter der Leitung der in alten Zeiten selbst künstlerisch thätigen Mönche, die Künstler für die Bedürfnisse des Altars; folgten diese der sich immer mehr ausbreitenden Gründung neuer Pfarren und Kirchen nach, berührten sich auch mit anderen solchen Strömungen und erfüllten endlich das ganze Land, ohne daß ein gemeinschaftlicher Ausgangs- und Brennpunkt vorhanden gewesen wäre, in einer bunten, viel zerplitterten Thätigkeit.

Auch von den Städten behaupteten die meisten gegenüber dem in Kunstfachen sich erst spät bedeutender entwickelnden Wien einen selbständigen Charakter, hatten ihre



Das Grabmal der Kaiserin Eleonora in Wiener-Neustadt.

Malerzeichen und Zimmungen wie dieses, was im Allgemeinen erst dann anders wurde, als Wien die dauernde Residenz der Kaiser und damit zum Glanzpunkte des Landes, des Reiches werden sollte. Als in der frühesten Zeit die ersten Berufungen fremder Mönche zum Behuf von Klostergründungen geschahen und dadurch aus Frankreich, aus Baiern und Franken das Element des romanischen Stils in dem wüsten Oesterreich Eingang fand, da gingen diese Beeinflussungen natürlich keineswegs über Wien, sondern bildeten sich verstreute, unabhängige Kunsttemporien rings im Lande. Es ist uns nur äußerst wenig von Resten aus jener Zeit erhalten geblieben, doch müssen wir überall in solchen Orten, also vor allem in Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Melk, Lilienfeld, eine reiche Production annehmen. Heute künden nur die schönen, in glühenden Farben leuchtenden Glasbilder der Babenbergischen Fürsten in der Brunnenhalle, sowie die bloß ornamentalen, en grisaille gehaltenen Fenster der Stiftskirche (jetzt im Kreuzgang) zu Heiligenkreuz, letztere ganz im Typus südfranzösischer Muster, davon; dasselbe Cistercienserstift bewahrt noch einen mit merkwürdigen Miniaturen gezierten Codex aus dem XII. Jahrhundert, das Leben der Mönche betreffend; von Wandmalerei in Fresco sind die Bilder im Karner zu Tulln, dann die Verehrung der Madonna durch die heiligen drei Könige in demjenigen von Mödling erhalten, von Meißelarbeiten sehr interessanten symbolischen und typologischen Inhaltes gibt die damit reichgeschmückte Kirche in Schöngrabern Zeugniß oder das kleine wohlerhaltene Relief einer Hirschjagd über dem Portal des bereits genannten Beinhauses von Mödling.

In den Stiften vertreten auch älteste, sehr einfach mit dem Kreuz, Kelch, Wappen u. ausgestattetete Grabsteine des XII. und XIII. Jahrhunderts diesen Stil, der uns in seiner spätesten Entwicklung aber auch mit einer schönen, figural behandelten Tumba, derjenigen Friedrich des Streitbaren in Heiligenkreuz, glänzend entgegentritt; Einfacheres sehen wir an derjenigen des Ritters von Kreuzbach in Baden. Sehr bemerkenswerth sind zwei kleine Tragaltäre von Elfenbein, dem Stifte Melk gehörig, aus dem XI. Jahrhundert und mit Szenen aus dem Leben des Heilandes u. noch in sehr frühem Charakter geschmückt.

Die Gothik gab überall der Meißelarbeit an der plastischen Decoration der Kirchen zu thun. Gute Beispiele sind das Tympanonrelief der Krönung Mariens in Perchtoldsdorf, der Gewölbeklußstein der ehemaligen Gottesleihnamskapelle in der Burg zu Wiener-Neustadt, die zahlreichen Öberge des XV. und XVI. Jahrhunderts, wie unter Anderem der schöne in Brunn am Gebirge, in Gumpoldskirchen, Mödling, Baden, Sievering, die ausgezeichneten Standbilder der Madonna, des Kaisers Max I. u. an dem südlichen Thurme der Stiftskirche in Klosterneuburg, endlich die zahllosen Grabplatten in allen Gotteshäusern, welche theils nur heraldischen Schmuck, theils aber auch lebensgroße Bilder der Verstorbenen darstellen, in denen oft hohe Meisterschaft an den Tag tritt. Als

die interessantesten wären anzuführen diejenige der Mutter Maximilians, Kaiserin Eleonora von Portugal, von dem Straßburger Steinmetz Niclas Lerch ausgeführt, welcher auch der Urheber jener prachtvollen Tumba ihres Gemals, Friedrich IV., in St. Stefan zu Wien war. Seiner Schule gehört dann diejenige eines Hoffräuleins an, welche sich gleich der ihrer Gebieterin in der Neuklosterkirche zu Wiener-Neustadt befindet. Andere vorzügliche Epitaphien dieses Stiles sind jene Ottos von Meißau in der ehemaligen Karthause in Aggsbach, des Oswald Eying in Drosendorf 1486, des Priesters Leonhard Schauer in Mauerbach (jetzt in Laxenburg), des Herzogs Primislans von Troppau in



Madonna, Freskogemälde über dem Hauptthore der Liebfrauenkirche in Wiener-Neustadt.

Mödling und viele andere. Bedeutende Werke, wie das Grabmal Friedrich des Schönen in Mauerbach und Albrecht des Lahmen in Gaming, sind zu Grunde gegangen.

Wiener-Neustadt besitzt ferner an der sogenannten Wappenwand der Burgkirche ein ausgezeichnetes Paradigma decorativ effectvoller Plastik gothischen Stiles. Sie enthält die mythischen wie die historischen Wappen des Kaiserhauses und eine schöne Figur des Kaisers Friedrich IV.; diejenige des heiligen Georg im Innern der Kirche dürfte der Erguß eines niederländischen Künstlers sein. Eine sehr beachtenswerthe Holzschnitzerei, welche jedoch bereits in den Charakter der Renaissance übergeht, hat Mauer bei Melf an seinem Hochaltar, während die Flügelaltäre zu Heiligenblut und Maria Laach noch die Üppigkeit spätgothischer Schnitztechnik repräsentiren.

Hervorragend muß die steinerne Kanzel der Pfarrkirche in Eggenburg genannt werden, welche mit ihren Büsten der Kirchenväter eine auffallende Verwandtschaft mit der

berühmten Kanzel im Stefansdome aufweist. Für Zwettl wurde 1501 ein Altarwerk gearbeitet, welches sich durch ganz besonderen Reichthum an Schnitzwerk — Verherrlichung Mariens und des heiligen Bernhard — auszeichnet.

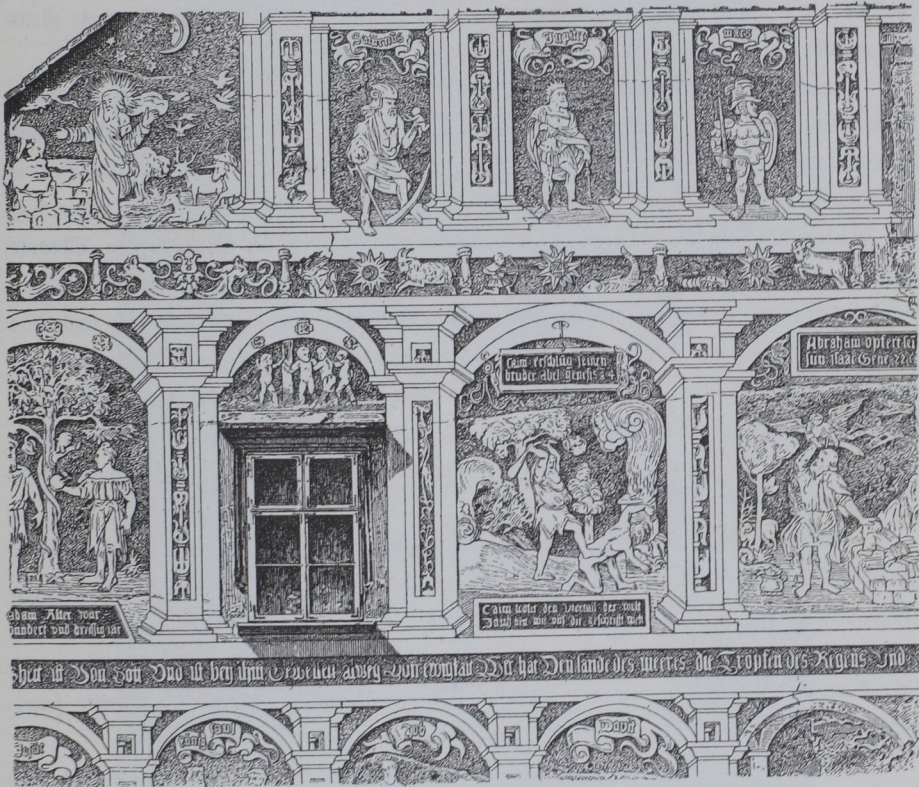
Die Malerei der Gothik theilt sich selbstverständlich in Wandgemälde, Temperabilder für Flügelaltäre, Glasmalereien und Miniaturen. In allen diesen Richtungen bewahrt Niederösterreich mit seiner Hauptstadt das Gepräge eines von den verschiedensten Seiten her beeinflussten kunstgeschichtlichen Factors, indem, wie wir an seiner Stelle bereits ausgeführt haben, italienische, bairische, schwäbische, fränkische, kölnische und später niederländisch-van Eyck'sche Einflüsse da aufeinanderstoßen. Jener der Schule des Trecentos Italiens zeigt sich besonders deutlich im früheren Fresco, so an jenem zu Offenbach bei Wiener-Neustadt, zu Ulmerfeld bei Waidhofen, Sieding bei Ternitz, an dem schönen Tympanonfresco der Neustädter Liebfrauenkirche und dem kolossalen St. Christophorus in Lichtenwörth, aber auch in den interessanten Holztafeln an der Hinterseite des Verduner Altars von Klosterneuburg ist er zu schauen. Spätere deutsche Schulen bekunden ihre Einwirkung in den zum Theil sehr schönen Bildern und Altären von Winzendorf, Zumbach, Waidhofen an der Ybbs, dem sogenannten Friedrichs-Altar der Neustädter Neuklosterkirche (jetzt im Dom zu Wien); an jenem von Pöggstall (jetzt im Schloß Ambras in Tirol), an denen von Mailberg, Maria Laach, Heiligenblut zc. zeigt sich eine zwar bisweilen handwerkliche, aber auf guten Traditionen beruhende Productionsweise. Die Namen ihrer Meister sind unbekannt.

Außer diesen enthalten die Gemäldegalerien des Belvedere und des Liechtenstein-Palais in Wien, der Stifte im ganzen Lande, besonders Klosterneuburg, Lilienfeld, Seitenstetten, Göttweig und Heiligenkreuz, eine große Menge derartiger ehemaliger Altarbilder, an denen bald die Benützung Schongauer'scher, bald Dürer'scher, Schüffelein'scher oder Wohlgemuth'scher Motive wahrnehmbar wird. Auch im Schloß Greifenstein, im Besiß des Grafen Wilczek, in Seebenstein zc. ist Vieles dergleichen.

Unter den Werken der Glasmalerei jener Zeit nehmen unstreitig die kostbaren Fenster der Burgkapelle in Wiener-Neustadt den ersten Rang im Lande ein; sie sind niederländischen Ursprungs und Muster der Technik. Verschiedene Reste haben sich ferner in den Kirchen zu Gaming (ehemals), Langegg, Böchlarn, St. Pölten, Göttweig, Wilhelmsburg, Ardagger, Seitenstetten, Waidhofen zc. erhalten. Die Miniaturmalerei, mit welcher jene der Glasmalerei stilistisch sehr enge zusammenhängt, tritt im XIV. Jahrhundert mit idealen Stilformen auf, wie die beiden Codices der Concordantia caritatis beweisen, von denen einer noch in Lilienfeld, der andere (spätere) in der Liechtenstein'schen Bibliothek in Wien bewahrt wird. Das Gebetbuch Albrechts II. in Melk befundet um 1438 niederdeutschen Einfluß, Anderes besitzen die großen Klosterbibliotheken zu Klosterneuburg, Seitenstetten,

Lilienfeld zc. Ein Göttheiger Gebetbuch gehört bereits dem ausgesprochenen Typus der van Eyck'schen Kunststrichtung an.

Ein Schnitzwerk wie das zu Welt befindliche Bildniß des zu Kaiser Max I. in Beziehungen gestandenen Georg Tannstetter leitet uns schon auf die Periode der Renaissance hinüber, welche in Sculpturen, besonders wieder solchen an Grabdenkmälern, sehr reich vertreten ist, während die Werke der Malerei uns seltener zu begegnen pflegen. Auch im



Detail von der Decoration des „gemalten Hauses“ in Eggenburg.

Dienste der Architektur fand die Bildhauerkunst in jener Epoche häufig Veranlassung zur Entfaltung ihres Könnens, indem jetzt besonders der Profanbau an den zahlreichen Schlössern des Landadels ihr Gelegenheit gab, an Erfern und Giebeln, an Wandverkleidungen, Portalen zc. bildnerischen Zierat beizufügen. Der Stil, welcher dabei zu Tage tritt, ist jener der deutschen Nüancirung der Renaissance, während uns echt italienische Formen kaum begegnen. Ein wahrhaft glänzendes Beispiel gibt die in Thonreliefs mit theilweiser Bemalung ausgeführte prachtvolle Decoration des Schloßhofes in Schalaburg, mythologische, allegorische und Porträt Darstellungen im heitersten Charakter enthaltend.

Verwandt damit scheinen die Porträtbüsten mehrerer adeliger Personen in Sierndorf, zu sein, welche gleichfalls mit Bemalung versehen sind. In den Städten und Märkten zeugen noch viele Bürgerhäuser von ähnlicher Decoration, so in Krems, Eggenburg, Weitra, Horn u.

Ein sehr beachtenswerthes Paradigma von Facadenschmuck bietet die zweitgenannte Stadt in dem sogenannten gemalten Haus, welches jedoch eigentlich keine Malerei trägt, sondern in der aus dem Süden eingebürgerten Technik des Sgraffito Grau in Grau Scenen der biblischen Geschichte (1547) ausgeführt enthält.

Der oft sehr geschmackvoll behandelten Grabplatten, deren Material in der Regel dunkelbrauner und rother Marmor ist, gibt es im ganzen Lande eine so große Fülle, daß es unmöglich wäre, auch nur die schönsten namhaft zu machen. Sie liefern den Beweis von einer fast gleichmäßig verbreiteten, sehr tüchtigen Blüte der Plastik und theilen sich, wie in der Gothik, in Wappensteine oder solche mit Abbildungen der Verstorbenen. Obwohl unter den letzteren die Anbringung der lebensgroßen Figur im Costüme, Harnisch, Bürger-, Adels-, Priester- und Frauenkleide sehr häufig vorkommt, so macht sich doch auch das kleinere Reliefbild sehr beliebt, in welchem die knieende Gestalt in einer Landschaft, vor dem Crucifix oder ähnlich aufgefaßt erscheint. Prächtiges derart sieht man in Gaming, Seebeinstein, Ernstbrunn, Rappoltenkirchen, Loosdorf, im Kreuzgang zu St. Pölten ausgezeichnete Abte-Epitaphien in Zwettl, Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Wiener-Neustadt — doch es wäre kein Ende davon zu sprechen.

Eine eigenartige und höchst bedeutende Thonsculptur schmückt die Burgkirche von Wiener-Neustadt, es ist das Hautrelief, welches den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian, den Statthalter von Tirol, vor der Madonna, von dem heiligen Georg geführt, darstellt. Kunsthistorisch hat es besondere Bedeutung, weil es mit der Beschäftigung von Gießern und Bildhauern aus Innsbruck zusammenhängt, welche im Dienste jenes Fürsten standen.

Zu jener Zeit muß es in Niederösterreich an mehreren Orten, namentlich dort, wo Schlösser des Hofes bestanden, auch fremde Kunstwerke der Renaissance in bedeutender Zahl gegeben haben, besonders von der Hand italienischer Meister, deren Schöpfungen die folgende Türkennoth spurlos vernichtet hat. So war das unter Maximilian II. begonnene Schloß Fasangarten oder das Neugebäu mit Fontänen, Nymphenstatuen und dergleichen geziert, auch waren in Italiens Stile geschulte Künstler, wie Alexander Collin, Bartholomäus Spranger, Carel van Mander, Giovanni da Monte u., hier und anderorts beschäftigt.

Von Stuccaturarbeiten im vollkommen italienischen Stile sieht man das Schönste in den Räumen der alten Prälatur zu Klosterneuburg (1628).



Die Taufe Christi, Altarbild von Josef Martin Schmid in der Pfarrkirche zu Stein an der Donau.

Die Malerei hat in dieser Zeit gewiß ebenfalls schätzenswerthe Leistungen hervorgebracht, doch ist gar wenig erhalten und steht gewiß ihre Bedeutung in der Renaissanceperiode Oesterreichs gegen jene der Architektur, der Sculptur und ganz besonders des blühenden Kunsthandwerks aller Zweige zurück. Spuren von decorativer Wandbemalung (z. B. in der Ruine Emmerberg) geben Zeugniß von der allgemeinen Anwendung des malerischen Schmuckes, daneben gab es auch größere bedeutende Bildereyken, wie die verschwundenen Malereien von Manders am Friedhofe in Krems; das große Tafelbild im Sinne der langsam sich verbreitenden Barocke findet an Georg Bachmann (in Eggenburg 1642, S. Leopold und Benedict in Melk) oder an Clemens Beutl Vertreter. Auch die gemalten Grabtafeln anstatt steinerne Epitaphien finden in der Renaissance häufige Anwendung.

Umso reicher und üppiger gestaltet sich auch im Lande das Kunstschaffen während des Barockstils. Der Hof und der Adel, welche nach der endgiltig überstandenen Türkennoth zahlreiche Schlösser und Parkanlagen schufen, die reichen Stifte, deren mittelalterliche Kirchen und Wohngebäude nun glänzenden Tempeln und fürstlichen Palästen Platz machten, zogen ein ganzes Heer von Künstlern herbei, im Anfang meist Italiener, welche aber bald unter den Einheimischen große Schule machten und dem Ganzen jenen freundlichen Charakter südlichen Wesens ausdrückten, der sich mit dem Naturell des Oesterreichers so glücklich verband. Wir wollen hier nur die bedeutendsten Erscheinungen an den verschiedenen Orten kurz andeuten.

Das fürstliche Klosterneuburg, seit circa 1717 im Aufschwung begriffen, erhielt durch Daniel Gran seine Kuppeldecoracion des Marmorjaales, die Verherrlichung Oesterreichs darstellend, die gewaltigen steinernen Caryatiden des Riesenjaales schuf Lorenzo Mattielli, ebenfalls aus Wien. Peter Freiherr von Strudel und Antonio Belucci malten die schönsten der Altarbilder in der umgestalteten Stiftskirche. Der große Bildhauer G. R. Donner fertigte die Steinsculpturen des Friedhofes und eine reizende Bleifigur des Mercur für das Stift. Heiligenkreuz war zum Mhl für die in seinen Klosterfrieden getretenen Künstler G. Giuliani und Martino Altomonte geworden. Ersterer, hier als Lehrer des obengenannten Donner thätig, machte an Altären und am Calvarienberge viele Arbeiten, von Letzterem ist das schöne Gemälde der Speisung der Fünftausend im Refectorium; auch hat der Salzburger F. Rottmayr einige hervorragende Altarbilder hier gemalt. In Göttweig finden wir den vortrefflichen Münchener Maler Andreas Wolff mit dem Hauptaltarbild Maria Himmelfahrt von 1694, Anderes von Tobias Vock aus Wien, Wagen Schön und dem sogenannten Kremser Schmidt, ferner den großartigen Frescopalond Paul Trogers, welcher Karl VI. als Apollo darstellt, und andere vorzügliche Deckengemälde von R. Byß. Altomonte und Daniel Gran haben auch in Herzogenburg Bedeutendes geleistet; als

monumentaler Kirchenmaler ist letzterer aber besonders in der großen, ganz von seiner Hand gemalten Kirche am Sonntagberg zu bewundern, wo namentlich die Composition des Sturzes der Reher zu den herrlichsten des ganzen Stiles zu rechnen ist. Auch im Dom von St. Pölten hat sich der Meister, einer der hervorragendsten Künstler seiner Zeit, mit dem Fresco: „Tod des heiligen Josef“ verewigt. Lilienfeld besitzt eines seiner poetischsten Bilder in der Himmelfahrt Mariens, außerdem die mit den feinsten Marmorreliefs ausgezeichnete Kanzel von Wagner. Seitenstetten ist ebenfalls mit vielen Fresken Grans und Wiedons ausgestattet, Altenburg schmücken solche von Troger und Hauzinger, dergleichen ist Zwettl sehr reich an schönen Werken des Kremser Schmidt, Altomontes und anderer Meister.

Unter den Schlössern des Kaiserhauses nimmt Schönbrunn den ersten Rang ein, dessen frühere, von Fischer von Erlach herrührende Einrichtung bereits mit vorzüglichen Werken der Malerei verbunden war. Erhalten ist noch der imposante Plafond des Stiegenhauses (einst Speisesaal) mit der Abfahrt der Griechen von Aulis von Rottmayr, 1701. Das Übrige rührt schon aus den Tagen Maria Theresiens her, wie die große Galerie mit dem Deckengemälde des Römers Guglielmi, Österreichs Glanz in Krieg und Frieden schildernd, einer der herrlichsten Räume, den jene prachtliebende Zeit entstehen ließ. Auch die Malereien Grans in der Schloßkapelle und die dortigen Sculpturen von Donners Schüler Fr. Kohl fallen in letztere Epoche. Der Park erhielt seine künstlerische Ausstattung noch später durch den aus Stuttgart gekommenen Bildhauer Johann Wilhelm Beyer, dessen Werk die graciösen Statuen aus Tiroler Marmor sind, an denen aber seine Gehilfen Hagenauer, Henrici, M. Fischer, Zauner, Prokop zc. bedeutenden Antheil haben. Ein anderes, kleineres Schloß ist Hegendorf, ausgezeichnet durch Grans meisterhaften Plafond des großen Saales, welcher den Sieg der Sonne über nächtliche Dämonen hochpoetisch darstellt, ferner Eckartsau im Marchfeld, von demselben Künstler mit großen Fresco-compositionen geschmückt. In Layenburg malte Vincenz Bischer die lieblichen Plafonds des Dianentempels und des grünen Hauses im zierlichen Rococogeschmacke à la Watteau, auch die Schlösser Süßenbrunn (einst Eugeniisch), Breitenfurt und Schloßhof waren voll von Bildhauerwerken, Fresken und dergleichen.

Es würde den uns zu Gebote stehenden Raum weit überschreiten, wollten wir in gleicher Weise die große Menge von Parken und Landschlössern der Aristokratie erwähnen, welche, das Beispiel des Hofes befolgend, in jener schönen Zeit allerorten prächtige Fürstensitze, reich mit Schöpfungen der Kunst geschmückt, im Lande begründete. Als eines der bedeutendsten, der leider in den Franzosenkriegen ein Raub der Flammen wurde, sei nur der vielgepriesenen Goldburg bei Murstätten gedacht, wo sich das kunstfinnige Geschlecht der Altthan ein Paradies von Kunst und Schönheit geschaffen hatte.

Unter den Städten nimmt Krems durch seinen ausgezeichneten Maler Johann Martin Schmidt eine besondere Stellung im Kunstleben jener Tage ein. Sein unermüdlicher Pinsel machte diese Stadt zu einem reichen Museum der Malerei, außerdem ist von bürgerlichem Kunstwesen in dieser Zeit wenig zu verspüren. Das Ende des XVIII. Jahrhunderts schuf zwar in der großartigen Schloß- und Gartenanlage des Liechtenstein'schen Gutes Feldsberg noch einiges Hervorragende, aber das frostige Wesen des Empires schädigte die Production immer mehr und man kann sagen, daß das eigentliche Kunstleben im Kronlande Niederösterreich damals so ziemlich zu Ende ging, um erst in unseren Zeiten durch von der Hauptstadt ausgehende Anregungen wieder in eine bedeutendere Bewegung zu kommen.

